

INSTITUT FÜR HERMENEUTISCHE SOZIAL- UND KULTURFORSCHUNG E.V.

Axel Jansen

September 2009

Modernisierungshemmnisse in den USA des 20. Jahrhunderts. Zur zeitdiagnostischen Dimension in Philip Roths Roman Indignation

1. Einleitung

In seinem Ende 2008 erschienenen Roman Indignation scheint Philip Roth ein bekanntes Muster zu verwenden. „It’s a story I probably have told in other books,“ hat er in einem Interview erklärt, „essentially about someone who’s trying to become ‚free‘—in this case free of surveillance.“¹ Und der Roman ähnelt anderen Werken Roths auch wirklich, insofern es um die besonderen amerikanischen Bedingungen für die Entfaltung individueller Autonomie geht – wie schon im Kurzroman Goodbye, Columbus von 1959 oder seiner Romantrilogie – I Married a Communist, American Pastoral und The Human Stain aus den 1990er Jahren.² Außerdem hat man mit Marcus Messner einen Protagonisten vor sich, der ähnlich wie andere Hauptfiguren Roths seine jüdische Herkunft hinter sich zu lassen versucht. Dabei spielt die Adoleszenz eine bedeutende Rolle, was ebenfalls auf frühere Werke verweist. Trotz dieser Vergleichbarkeiten aber fällt der jüngste Roman von Philip Roth aus dem Rahmen, und zwar in zweierlei Hinsicht.³

Erstens deutet der Protagonist Marcus Messner die sozialen Grenzen des amerikanischen Lebens, wie etwa den Rassismus, nicht ambitioniert in biographische Herausforderungen um. Der eher schüchterne Messner, Sohn eines Schlachters aus einem bildungsfernen Haushalt, ist nicht durchdrungen von der Erwartung des Erfolgs, sondern getrieben von der Angst vor Mißerfolg: 1951 entscheidet sich der Neunzehnjährige, von einem College in Newark, New Jersey auf ein anderes College in Winesburg, Ohio zu wechseln und aus dem Milieu seiner Eltern in das vermeintliche Zentrum des amerikanischen Lebens – in das „typische“ Amerika – zu fliehen. Grund hierfür ist nicht zuletzt die für ihn unerträgliche Angst seines Vaters, dem Sohn könne etwas zustoßen. Durch die Anspielung auf den 1919 erschienenen Roman Winesburg, Ohio von

¹ „Philip Roth Serves up Blood and Guts in ‘Indignation’ (Update1)“, Interview mit Philip Roth von Robert Hil-ferty, <http://www.bloomberg.com/apps/news?pid=newsarchive&sid=aw9u2ESpnFN0> (22. November 2008)

² American Pastoral (Boston 1997), I Married a Communist (Boston 1998), The Human Stain (Boston 2000)

³ Philip Roth, Indignation (Boston 2008)

Sherwood Anderson ist von Anfang an klar, daß Marcus Messner im Mittleren Westen mit den schonungslosen, sozialkritisch gewendeten Realitäten des amerikanischen Kleinstadtlebens konfrontiert wird.⁴ Mit *Indignation* liegt also die fiktionale Biographie eines Außenseiters vor, der sich von anderen Romanfiguren Roths durch seine zwar gefestigte, aber um Autonomie und Selbstbestimmung ringende Haltung unterscheidet.

Als zweite Differenz zu früheren Werken kommt hinzu, daß Roth die Darstellung der kurzen Biographie Messners ergänzt durch eine Charakterisierung nicht nur ihrer sozialen und kulturellen, sondern auch ihrer politischen Bedingungen. In der Person des College-Präsidenten Albin Lentz tritt gegen Ende des Romans eine Figur auf die narrative Bühne, die solche Ursachen des Scheiterns von Marcus Messner in Szene setzt, über die der Protagonist gar keine Kontrolle hat. Es kann dem Leser sogar erscheinen, als diene die Darstellung der Biographie von Marcus Messner der Charakterisierung des Politischen – und nicht umgekehrt.

Aber läßt sich Roths jüngster Roman deswegen schon als zeitdiagnostisch verstehen – zumal es um die Zeit des immerhin sechzig Jahre zurückliegenden Korea-Krieges geht? Im Rahmen dieses Aufsatzes soll gezeigt werden, daß *Indignation* dem Leser eine Grundstruktur des amerikanischen Lebens erfahrbar macht und den Blick auf den kulturellen und sozialen Sekundärgewinn lenkt, der sich für die USA im 20. Jahrhundert aus außenpolitischen Krisen ergibt. Roth gestaltet ein Bild seines Landes, das geprägt ist durch religiöse oder quasi-religiöse Vergemeinschaftungen, die sich einer Säkularisierung verweigern. Er unterstellt, daß eine Modernisierung Amerikas nur durch die Integration einer säkularen und damit auch politischen Vergemeinschaftung erfolgen kann. Paradoxerweise dienen aber außenpolitische Krisen wie die des Kalten Krieges ganz im Interesse religiös begründeter Communities als Instrument der Schwächung des Politischen, weil – wie noch zu zeigen sein wird – der Bedeutungsverlust dieser Communities verhindert werden kann, solange sich Amerika moralisch definiert – und nicht politisch.

Diese These wird in zwei Schritten entwickelt. In den Teilen zwei und drei gilt es, die von Roth entwickelte Biographie Marcus Messners sowie die Gründe seines Scheiterns zu sondieren. Außerdem wird auf die Rede des College-Präsidenten Albin Lentz und die politischen Bezüge eingegangen, durch die Messners Scheitern gerahmt wird. Der Fokus liegt auf die Analyse des zentralen Handlungsstrangs und zweier zentraler Episoden. Abschließend wird der Ertrag der Analyse gebündelt und auf zeitgenössische Phänomene bezogen.

2. Marcus Messner: Säkularisierung als Bedingung moderner Autonomie

Wie erwähnt liegt der Fokus der Erzählung zunächst auf Marcus Messner und dessen Scheitern in Winesburg, Ohio. Der junge Student entscheidet sich, Newark zu verlassen und sich im Mittleren Westen nicht nur der Beobachtung seines Vaters zu entziehen, sondern einem ganzen Milieu. Messners Ambition besteht darin, seine Herkunft hinter sich zu lassen und sich einen Weg in das vermeintliche Zentrum des amerikanischen Lebens zu bahnen. Er orientiert sich

⁴ Sherwood Anderson, *Winesburg, Ohio. A Group of Tales of Ohio Small Town Life*, New York 1919

dabei nicht an seiner eigenen, eher eingeschränkten Erfahrung des amerikanischen Lebens, sondern an den durch Medien vermittelten Bildern. In Erwartung seines Studentenlebens im Mittleren Westen kleidet er sich neu ein. Dabei nimmt er sich die Studenten zum Vorbild, die in den Werbebroschüren des College abgebildet sind. Marcus macht sich dann selbst die Angst seines Vaters zu eigen, daß er als Soldat eingezogen werden und ihm etwas zustoßen könnte. Diese Angst kompensiert er durch ein selbstdiszipliniertes Studium. In Winesburg kann Marcus gute Studienleistungen vorweisen und er scheint auf bestem Wege, die Einberufung durch ein erfolgreiches Studium zu verhindern.

Entgegen seinen Hoffnungen kollidiert Marcus nun aber mit den sozialen und kulturellen Erwartungen, die in Winesburg an ihn gerichtet werden. Das Leben am College ist gegliedert und gestaltet durch Fraternities, die anders als Burschenschaften in Deutschland von sehr großer Bedeutung für das amerikanische Studentenleben sind. Nun zeigt die protestantisch geprägte Fraternity an einer Mitgliedschaft des jüdischstämmigen Marcus ohnehin kein Interesse. Der Student muß aber auch die von seinen Eltern favorisierte Mitgliedschaft in einer jüdischen Fraternity ablehnen. Ebenso muß er sich einer Mitgliedschaft in der anderen ihm zugänglichen Fraternity enthalten, die sich programmatisch gegen jede Religion stellt. Er erhebt an sich nämlich den Anspruch, nicht durch seine Zugehörigkeit zu einer Fraternity mit seiner Herkunft identifiziert und damit – und sei es ex negativo – wieder einem bestimmten Milieu zugerechnet zu werden. Nach Winesburg war er ja aufgebrochen, um diese hinter sich zu lassen. Obwohl Marcus integrationsbereit und leistungsorientiert ist, bleibt er ein Außenseiter.

Um so gewichtiger ist seine Begegnung mit der Studentin Olivia Hutton, denn der Einzelgänger sucht nach einer Bindung. Als er sie auf dem Campus kennenlernt und später mit ihr ausgeht, erklärt er dem Leser in Anspielung auf seine Angst vor dem Tod als amerikanischer Soldat: „I was determined to have intercourse before I died.“ Olivia betrachtet er als Instrument eines persönlichen Programms, erwachsen zu werden. Doch als er ihr näherkommt, bricht die Welt unkontrollierbarer Erfahrung über ihn herein. Entgegen seinen Erwartungen widersetzt sich Olivia seinen Annäherungsversuchen nicht. „*There was no battle*“, berichtet Marcus erstaunt. Als Marcus Olivias Hand auf seinen Schoß gelegt hat, eröffnet sich ihm eine neue Welt – und just an dieser Stelle wird der Erzählstrang unterbrochen und die Darstellung auf eine Metaebene gehoben. „What happened next“, erzählt jetzt nämlich Marcus,

I had to puzzle over for weeks afterward. And even dead, as I am and have been for I don't know how long, I try to reconstruct the mores that reigned over that campus to recapitulate the troubled efforts to elude those mores that fostered the series of mishaps ending in my death at the age of nineteen.

Und weiter:

Even now (if ‚now‘ can be said to mean anything any longer), beyond corporeal existence, alive as I am here (if ‚here‘ or ‚I‘ means anything) as memory alone (if ‚memory,‘ strictly

speaking, is the all-embracing medium in which I am being sustained as ‚myself‘), I continue to puzzle over Olivia’s actions. Is that what eternity is for, to muck over a lifetime’s minutiae?⁵

Plötzlich wird der Leser nicht nur mit dem nahenden Tod Marcus Messners konfrontiert, sondern mit der Jenseitigkeit des Ich-Erzählers. Philip Roth ist nicht der erste, der sich des literarisch-ästhetischen Kunstgriffes bedient, einen Toten über sein eigenes Leben berichten zu lassen. Wie der Leser anhand der Kapitelüberschrift „Under Morphine“ erahnen kann und später noch erfahren wird, ist Marcus Messner auch nicht wirklich tot, sondern liegt als schwer verwundeter amerikanischer Soldat im Sterben. Für den Ich-Erzähler erscheint es aber so, als sei er tot, und genau diese Wahrnehmung ist wichtig. Indem Roth eine solche Perspektive – wie aus einem Jenseits auf das eigene vergangene Leben – an genau dieser Stelle des Romans einführt, macht er ästhetisch zwei wichtige Lebensdimensionen erfahrbar.

Roth unterbricht nämlich den Erzählfluß an just derjenigen Stelle, an der sich für den Ich-Erzähler die Möglichkeit einer neuen Bindung überraschend und unkontrollierbar „am eigenen Leib“ manifestiert. Damit wird nicht nur plausibel, daß sich erst durch eine neue, affektiv-unkontrollierbare Bindung die Ablösung vom Elternhaus vollzieht, sondern daß sich für den erwachsen werdenden erst durch diese Bindung ein Bewußtsein der eigenen Verletzlichkeit und Endlichkeit eröffnet. Diesen Zusammenhang läßt Roth den Ich-Erzähler nun aber nicht einfach behaupten, sondern er macht sie dem Leser dadurch erfahrbar, indem er ihn mit dem Tod Marcus Messners an dieser Stelle überrascht. Die fiktive Zukunft wird verschlossen und der Leser weiß jetzt, daß der Protagonist nur etwa ein Jahr zu leben hat. Angesichts Messners knapper Lebenszeit ergibt sich für den Leser ein akutes Gefühl der Dringlichkeit.

Die Prolepse leistet aber ein weiteres, und zwar erfährt der Leser ja nicht nur vom nahenden Tod des Protagonisten, sondern auch davon, wie Marcus Messner sich zum Tod – und damit auch zu seinem Leben – stellt. Marcus beschreibt ja das vermeintliche Jenseits. Was aber ist sein Inhalt? Als eine entscheidende Komponente dieser Textpassage erscheint mir die durch und durch aufgeklärte und diesseitsorientierte Schilderung des Jenseits als ein unendliches Erinnern des Lebens, dem jede Erlösungshoffung und religiöser Inhalt abgeht. Der Tod wird geschildert aus der Perspektive einer restlos säkularen Existenz, für die das Jenseits nur Leere und Einsamkeit bedeuten kann. Marcus Beschreibung des Jenseits belegt eindrücklich die von ihm behauptete Abkehr von jeder religiösen Antwort auf die Sinnfrage, durch die er seinen Verzicht auf eine Mitgliedschaft in einer der Fraternities begründete. „As a nonbeliever,“ erklärt Marcus dann auch,

I assumed that the afterlife was without a clock, a body, a brain, a soul, a god—without anything of any shape, form, or substance, decomposition absolute. I did not know that it was not only *not* without remembering but that remembering would *be* the everything.⁶

⁵ Roth, *Indignation*, S. 54 f. Hervorhebung durch Kursivsetzung im Original.

⁶ Ebd., S. 44 f. Kursivsetzung durch Roth.

Daß sich später herausstellt, daß Marcus Messner gar nicht wirklich tot ist, sondern im Sterben liegt, steigert die Radikalität des Säkularen noch, denn Marcus *glaubt* eben nur, tot zu sein; in der fiktiven Wirklichkeit hat man es zu tun mit dem schonungslosen Urteil eines Sterbenden über sein Leben – nicht anhand von Bewährungskriterien, die durch eine Glaubensgemeinschaft verbürgt wären, sondern anhand von solchen, die der sterbende Messner als säkularer Mensch allein selbst zu verantworten hat.

Im weiteren Verlauf der Erzählung tritt Marcus Verhältnis zu Olivia eher in den Hintergrund. Dieser Handlungsstrang der Entfaltung von Autonomie und Selbstbestimmung bricht ab und der Fokus verschiebt sich auf den Konflikt zwischen der College-Verwaltung und Marcus sowie auf die politischen Umstände, in die das Leben am College eingebettet ist. Zunächst wird Marcus vom Dean of Men, dem für das studentische Leben zuständigen Dekan, zur Rechenschaft gezogen, weil er sich den Fraternities verweigert hat. Das Hörigkeitsverhältnis, in welchem sich Marcus gegenüber Olivia zunehmend befindet, kontrastiert mit der Entschiedenheit, mit der er sich gegen die moralische Unterwerfung stellt. Marcus war nach Winesburg gegangen, um sich aus seinem Herkunftsmilieu heraus in das amerikanische Leben zu emanzipieren. Er muß nun aber erfahren, daß es einen solchen amerikanischen Lebenszusammenhang, der ihm in Zeitschriften und in der Werbung für das College suggeriert worden war, gar nicht gibt. Das College gehört zwar offiziell keiner Religionsgemeinschaft an, doch sind die Studenten verpflichtet, den Gottesdienst im Rahmen ihres Studiums vierzigmal zu besuchen, der als eine Vorlesung über ein „high moral topic“ kaschiert ist.⁷ Während Marcus der Besuchspflicht nachkommt, verweigert er sich aber den Angeboten der Fraternities. Der Dean of Men bestellt Marcus zu sich ins Büro und setzt ihn unter Rechtfertigungsdruck. Dabei macht der Dean keinen Unterschied zwischen Religions*freiheit* und Religions*p*licht, als er den jungen Studenten auffordert, seinen Vater und seine jüdische Herkunft zu ehren und sich zu „seiner Religion“ zu bekennen.⁸ Der Dean gibt Marcus zu verstehen, daß derjenige zum suspekten Atom, zur moralisch ungebundenen Gefahrenquelle wird, der sich der eigenen religiösen Herkunft zu entziehen versucht.⁹

⁷ „The religious content of the service,“ erklärt Marcus, „had been diluted into—or camouflaged as—a talk on a high moral topic.“ Ebd., S. 79.

⁸ Ebd., S. 91 f. Der Dean eröffnet mit dem Hinweis darauf, daß Marcus in einen Fragebogen eingetragen hat, sein Vater sei ein „kosher butcher“. Marcus besteht darauf, daß er nur „butcher“ geschrieben habe.

“Well, that’s what you did write. I’m merely assuming that he’s a kosher butcher.”

“He is. But that’s not what I wrote down.”

“I acknowledged that. But it’s not inaccurate, is it, to identify him more precisely as a kosher butcher?”

“But neither is what I wrote down inaccurate.”

[...]

“If you’re asking me, sir, if I was trying to hide the religion into which I was born, the answer is no.”

“Well, I certainly hope that’s so. I’m glad to hear that. Everyone has a right to openly practice his own faith, and that holds true at Winesburg as it does everywhere else in this country. ...”

⁹ Marcus verzweifelte Antwort auf die Frage, welche Quelle inneren Friedens er für sich mobilisiere – “I get straight A’s, sir.” – kann der Dean nur belächeln. Ebd., S. 93. Auch die religiös-antireligiösen Argumente Bertrand Russells, die Marcus ausführlich zitiert, können den Dean nicht überzeugen. Der Konflikt scheint zu eskalieren.

Diese zentralen Passagen des Romans, in denen Roth die Auseinandersetzung zwischen dem Dean und Marcus beschreibt, verdeutlichen vor allem eines: Marcus Hoffnung auf eine Integration in ein „universalistisches“, nicht religiös, sondern politisch konstituiertes Amerika muß scheitern, weil es ein von religiösen Milieus unabhängiges, ein „übergeordnetes“ Amerika nicht gibt oder in den Augen des Dean zumindest nicht geben darf. Für den Dean ist undenkbar, daß sich ein Student nicht zu einer Ethnie oder Religion bekennt, und sei es die Residualreligion der Atheisten. Damit ist ein Leben als Amerikaner nur möglich als Angehöriger einer ethnischen oder religiösen Community, die umfangslogisch mit der politischen Nation nicht zur Deckung kommen kann. In der vom Dean vertretenen Haltung kann das Nationale damit auch immer nur aus der Perspektive dieser Communities thematisiert werden, nie aber aus der Perspektive der Interessen ihrer Staatsbürger, die ja *als Staatsbürger* keiner Religion angehören.

Diese Zusammenhänge freilich kann Marcus als junger Mann aus einem bildungsfernen Milieu gar nicht explizieren. Er selbst kann nicht benennen, was fehlt, noch kann er ein von solchen Communities unabhängiges Leben avantgardistisch vorleben, ohne daß er sich dabei automatisch gegen jede Form der Community stellen würde. Anders als die ambitionierteren Protagonisten in anderen Romanen von Roth ist Marcus Messner kein Held seiner eigenen ambitionierten und riskanten Biographie. Es bleibt ihm nur der Reflex, sich der forcierten Zuschreibung zum Judentum zu versperren, denn als religiös indifferenter Mensch würde er sein Gewissen mißachten, gäbe er sich religiös oder moralisch. Die aussichtslose Verweigerung gegen diesen Zwang begründet seine Empörung – seine Indignation. Er macht ihr während der Gottesdienste dadurch Luft, daß er die chinesische Nationalhymne vor sich hin singt: „Arise ye who refuse to be bondslaves!“ Marcus stellt seinen Freiheitskampf damit paradoxerweise unter die Flagge eines Gegners der USA im Kalten Krieg, dessen Opfer in Korea auch er einst werden wird. Im totalitären Gefüge wird das Beharren auf Autonomie zur subversiven, zur terroristischen Kraft.

Marcus Messners Schicksal scheint besiegelt, als seine Mutter ihn an sich bindet. Sie erpreßt ihn, von Olivia abzulassen. Jetzt ist ihm jede Rückzugsmöglichkeit genommen. Im Anschluß an eine Blinddarmoperation kann sich der erschöpfte Student der Integrationszwänge der Fraternity-Logik nicht länger erwehren.¹⁰ Ihm wird unterstellt, er habe Olivia geschwängert. Sein Zimmer ist verwüstet, seine Kleidung verklebt durch das Ejakulat eines homosexuellen Kommilitonen. Marcus kapituliert und ergibt sich dem in Winesburg vorgesehenen Integrationsmuster, indem er in seiner Not das Hilfsangebot der jüdischen Fraternity annimmt. Die Tragödie nimmt ihren Lauf. Marcus muß das College verlassen, nachdem er in der Fraternity den Ratschlag angenommen hat, gegen den Gottesdienst nicht länger zu protestieren, sondern einfach seinen Namen in der Kirche durch einen anderen abzeichnen zu lassen – was dann aber auffliegt. Marcus Messner, einer der Besten seiner Jahrgangsstufe, stirbt als Soldat in Korea, weil

Marcus passe sich in Winesburg nicht ein, wirft ihm der Dean vor. „I’m being sent back home to be drafted and killed,“ fürchtet Marcus. Dann muß er sich übergeben. Kurz darauf wird ihm der Blinddarm entfernt. Ebd., S. 107

¹⁰ “No follower, either born or made, yet I too yielded to the born leader, after a day like this one, too exhausted and flabbergasted not to.” Ebd., S. 200

er seine Bestrafung mit einem „good old defiant American ‚Fuck you“ ablehnt. Er muß das College verlassen und kann sich der Einberufung in die Armee nicht länger entziehen kann.

Doch werden diese Zusammenhänge dem Leser eher nachgereicht. Marcus Messners Biographie verliert sich, seine Ambition erstarrt im Widerstand. In den Vordergrund rückt nun die Perspektive des amerikanischen Staates in der Person des College-Präsidenten Albin Lentz.

3. Albin Lentz: Außenpolitik als Instrument religiöser Autorität

Im Vergleich zu seinen anderen Romanen erscheint von besonderer Bedeutung, daß Roth die kurze Biographie Marcus Messners im entlegenen, aber paradigmatischen Winesburg, Ohio mit der nationalen und internationalen Politik der USA verknüpft, und zwar durch die Figur des College-Präsidenten. Auf diese Weise kehrt Roth nämlich den Blick auf die Handlung um und thematisiert sie jetzt aus der Perspektive ihres Fluchtpunktes.

Anlaß des Auftritts des College-Präsidenten ist das Verhalten der Studenten während eines Schneesturms, der den Campus-Sicherheitsdienst und die örtliche Polizei ausschaltet. Jeder externen Kontrolle entledigt, stürmen die Studenten die Unterkünfte ihrer Kommilitoninnen und werfen deren weiße Slips aus den Fenstern, was draußen von der versammelten Studentenmeute bejubelt wird. Offensichtlich kontrastiert die Regression des sogenannten „Great White Panty Raid of Winesburg College“ mit Marcus Autonomieorientierung und Selbstkontrolle. Mit Ausnahme von Marcus und einem weiteren Kommilitonen beteiligt sich die gesamte männliche Studentenschaft am „Panty Raid“. Die Zügellosigkeit der Studenten dient erzählstrategisch dazu, die Kultur zu charakterisieren, von der sich Marcus durch seine säkulare Leistungsorientierung abhebt. Während Marcus emanzipatorische Gegenwehr ungefährlich bleibt und er es lediglich mit dem Dean of Men zu tun bekommt, werden in Reaktion auf das „Panty Raid“ andere Geschütze aufgeföhren.

Mit dem College-Präsidenten Albin Lentz tritt ein Politiker der Republikanischen Partei vor die Studenten – ein Mann von nationalem Format, ein ehemaliger Gouverneur West Virginias, der Ambitionen auf den entsprechenden Posten in Ohio und sogar die amerikanische Präsidentschaft hat. Lentz vertritt ein konservatives politisches Lager, welches sich erst seit den späten 1940er Jahren und im Kontext von Joseph McCarthys Kommunistenverfolgung zu einer Befürwortung der internationalen Rolle der USA durchringen konnte. Lentz hatte sein Amt als College-Präsident angetreten mit dem Ziel, die Ausbildung der Studenten an moralischen Prinzipien auszurichten: „to win the global battle for moral supremacy in which we are engaged with godless Soviet Communism.“

In seiner Standpauke wirft Lentz den Studenten vor, müßigen Interessen zu fröhnen, während Amerikaner in Korea ihr Leben riskieren. „Do you have any idea“, fragt der College-Präsident,

how fortunate, how privileged, and how lucky you are to be here watching football games on Saturdays and not there being shot at on Saturdays, and on Mondays, Tuesdays,

Wednesdays, Thursdays, Fridays, and Sundays as well? When measured against the sacrifices being made by young Americans of your age in this brutal war against the aggression of the North Korean and Chinese Communist forces—when measured against that, do you have any idea how juvenile and stupid and idiotic your behavior looks to the people of Winesburg and to the people of Ohio and to the people of the United States of America, who have been made aware by their newspapers and the television of the shameful happenings of Friday night?¹¹

Lentz erklärt den Ausnahmezustand des Krieges zum Prüfstein des amerikanischen Alltags. So kann er von den Studenten Disziplin in sämtlichen Lebensbereichen fordern, auch wenn diese Lebensbereiche den Staat gar nicht berühren.

Die durch Lentz repräsentierte Haltung ist weniger als solche interessant. Bedeutsam wird sie erst durch die Verknüpfung mit dem Schicksal des Protagonisten. Die entscheidende Erfahrung Messners bestand in der Unausweichlichkeit ethnischer und religiöser Identität in Amerika. Durch die Figur des College-Präsidenten wird diese Struktur nun mit der amerikanischen Außenpolitik im Kalten Krieg verwoben. Der Krieg wird zum innenpolitischen Instrument der Durchsetzung und Bewahrung einer vorsäkularen und modernisierungsscheuen gesellschaftlichen Ordnung. Die Polarisierung des Kalten Krieges erscheint nun als ein Aspekt der besonderen amerikanischen Lebensweise, die durch apolitische Vergemeinschaftungsformen geprägt ist. Dabei sind es diejenigen gesellschaftlichen Kräfte, die sich wie der Dean of Men oder der College-Präsident Albin Lentz gegen die Entwicklung eines säkularen Amerika stellen, die sich mit einer interventionistischen Außenpolitik – und somit auch mit einem starken Staat – identifizieren.

Es ist natürlich besonders perfide, daß es Marcus Messner ist, der in Korea zum vermeintlichen Helden der von Albin Lentz beschworenen Werte wird. Der soziale Outcast wird zum bewunderten Helden der Nation, an dessen Disziplin und Aufopferungsbereitschaft der College-Präsident die anderen Studenten messen will. Die Perfidie besteht darin, daß Messner schließlich mit seinem Leben für die Legitimation einer gesellschaftlichen Ordnung und eines Staates bezahlt, der mit Politikern wie Lentz zwar für die Freiheit zu kämpfen vorgibt, dessen Außenpolitik aber zumindest nach innen der Blockade der von Marcus Messner erhofften säkularen Werte dient.

4. Zeitdiagnostischer Ausblick

In einer knappen „Historical Note“ am Ende des Romans erläutert der Erzähler, daß die 1960er Jahre auch in Winesburg ihre Spuren hinterlassen hätten und das „chapel requirement“ sowie andere paternalistische Elemente des College-Systems abgeschafft wurden. Auch wenn diese historische Erläuterung fiktional ist: Gehört die von Roth beschriebene Konstellation einer

¹¹ Ebd., S. 218 f.

vergangenen Zeit an? Darf sich der amerikanische Leser in einer modernen und säkularen Gegenwart in Sicherheit wöhnen?

Diese Fragen lassen sich im Grunde nur im Zuge eines Vergleichs beantworten, in dem die Ergebnisse der skizzenhaften Ausdeutung des Romans mit einer Einschätzung der gegenwärtigen sozialen und politischen Lage der USA verglichen werden. Ausgehend von der hier entwickelten Werkanalyse ergibt sich für eine solche Überprüfung eine sehr interessante These hinsichtlich der kulturellen Motive der jüngeren amerikanischen Außenpolitik.

Immerhin ist interessant, daß sich Philip Roth etwa 2007 überhaupt dazu entscheidet, einen Roman zu schreiben, in dem der Korea-Krieg eine Rolle spielt. Die unerbittlichen Angriffe der chinesischen Truppen, denen der fiktionale Marcus Messner zum Opfer fällt, folgten historisch auf die Entscheidung des amerikanischen Präsidenten Harry S. Truman, den Konflikt in Korea zu eskalieren, indem er die amerikanischen Truppen bis an die chinesisch-koreanische Grenze im Norden des Landes vorrücken ließ. Dies führte zu einer Kooperation Chinas und der Sowjetunion, also zu einer Stärkung der amerikanischen Gegner im Kalten Krieg, und zu enormen amerikanischen Verlusten auf den Schlachtfeldern Koreas. Die jüngere Entscheidung des Präsidenten George W. Bush für den amerikanischen Einmarsch im Irak ist jener historischen Situation insofern ähnlich, als die USA hier eine Auseinandersetzung ebenfalls ohne Not militärisch forcierten – und diesen Krieg unter Hinweis auf zweckgefärbte Daten sogar erst vom Zaun brachen. Inzwischen läßt sich in diese Perspektive auch die politische Orientierungslosigkeit einrücken, durch die sich der derzeitige amerikanische Militäreinsatz in Afghanistan auszeichnet. Der politische Beobachter William Pfaff etwa hat darauf hingewiesen, daß Barack Obama während des amerikanischen Präsidentschaftswahlkampfes angekündigt hatte, amerikanische Truppen aus dem Irak abzuziehen, um den eigentlich wichtigen Krieg in Afghanistan besser führen zu können. Aber, so Pfaff: „there seems to be no coherent reason or vision as to why we are there. To ‚catch‘ Osama bin Laden?“¹² Kritische Kommentatoren wie Pfaff heben die Bedeutung von Krieg als Krieg für die USA hervor, liefern hier aber keine weiterführende Erklärung.¹³

Anhand des Romans *Indignation* ergibt sich die These, daß die Bedeutung des Cold War und des War on Terror für die USA weniger in einer außenpolitischen Pragmatik zu ermessen ist, als vielmehr in ihrer Funktion für die Konservierung einer Gesellschaft, die einer Säkularisierung und damit auch einer Stärkung des Politischen auszuweichen versucht. Es wäre dies ein Motiv, dessen Beständigkeit sich dadurch erklären ließe, daß es sich um eine unausgesprochene, die politischen Lager übergreifende kulturelle wie soziale Prämisse handelt.

Ein Hinweis auf die Virulenz dieser These ergibt sich aus zwei Rezensionen von Roths Roman, die in der *New York Times* erschienen sind. Die Rezensenten beschränken sich nämlich

¹² William Pfaff, „All U.S. Presidents Need a War to Call Their Own—and Obama Has His“, http://www.truthdig.com/report/item/20090916_all_us_presidents_need_a_war_to_call_their_own--and_obama_has_hi/ (18. September 2009)

¹³ Dies ist natürlich ein schon älteres Thema, das spätestens mit Randolph Bourne's Essay „The State“ (1919) kritisch beleuchtet wird. Bourne setzt dem während des Ersten Weltkriegs erstarkenden amerikanischen Staat die Souveränität und Integrität „subnationaler“ Communities entgegen. Randolph S. Bourne, *War and the Intellectuals, Collected Essays, 1915-1919*, New York 1964, S. 65-104

auf eine Erörterung des Scheiterns von Marcus Messner. Sie blenden die Panty-Raid-Episode – und damit auch die Verknüpfung der Biographie mit dem Politischen – aus, und auf die Standpauke des College-Präsidenten gehen sie ebenfalls nicht ein. Sie folgen der Einschätzung des Erzählers, der aus der Geschichte Messners am Ende des Romans eine Art Moralposse macht. In dieser Deutung ist es eben doch der störrische Messner, der einen kleinen, aber entscheidenden Fehler macht, indem er die ihm zugewiesene Strafe ablehnt – und nicht die besonderen kulturellen und politischen Bedingungen, die eine Integration nur „unterhalb“ des Nationalstaats und damit auch außerhalb des Politischen erlauben. Indem die beiden Rezensenten die politische Dimension übergehen, bestätigen sie deren Selbstverständlichkeit. Der außenpolitische Kontext ist ihnen eine unhinterfragte Prämisse und das Schicksal derjenigen, die als amerikanische Soldaten dafür geradezustehen haben.¹⁴

¹⁴ Michiko Kakutani, „A Dead Man Tells of His too Short Life“, New York Times, 17. September 2008; David Gates, „The Student of Desire“, New York Times, 21. September 2008